

Südkurier- Maria Schorpp 26.2.2014

Suchende Seelen

Da ist Jelka, die mit ihrer Mutter dem Krieg in Jugoslawien entflohen ist. Ivana Martinovic spielt sie mit Empfindungsgabe und intuitivem Widerstandsgeist. Jelka ist eine Figur, stellvertretend für alle Flüchtenden in der Welt, die an ihrem Zufluchtsort vergeblich nach Seelen suchen, die sich ihnen zuwenden. Stattdessen treffen sie auf einen wackeren Rechtsstaat, der selbstgewiss seine Kategorien über alles stülpt. Die Nebenrollen, allesamt übernommen von Astrid Keller und Hans Rudolf Spühler, sind zu empathischen Karrikaturen zugespitzte Instanzen gesellschaftlicher Autorität.

Ivana Martinovic spielt angenehm zurückgenommen, was Andrea Gersters Sprache, die sich mit Valentinscher Wortzerklauberei auf die Suche nach Wahrheit macht, sehr entgegenkommt. Auch Akkordeon-Spieler Goran Kovacevic lässt mit seinen die Nerven kitzelnden Lauten in die junge Jelka hineinblicken, die als Überlebensstrategie für ihre moderne Gretchen-Figur einen Zwerg in ihrem Bauch erfunden hat und ihren (Aus)Weg als singende Schauspielerin macht.

Spannungsreiches Theater, das am 14. und 15. März im K9 zu sehen sein wird. Der Applaus des Premierepublikums war anhaltend.

Grautöne eines Frauenlebens



Geschichte einer Kämpferin: Hans Rudolf Spühler, Astrid Keller, Goran Kovacevic und Ivana Martinovic in Andrea Gersters Stück «Der Zwerg in mir». (Bild: See-Burgtheater/Mario Gaccioli)

KREUZLINGEN. Wo ist Heimat, wo Geborgenheit, wo die Liebe? Andrea Gersters Stück «Der Zwerg in mir» über eine Frau aus dem Balkan – hervorragend inszeniert und gespielt – hält die Balance zwischen Tragik und leiser Zuversicht.

DIETER LANGHART

Das Stück beginnt und endet mit diesen Sätzen zu Motiven aus Schuberts Lied «Der Zwerg»: Mein Name ist Jelka Šimic, und ich bin 34 Jahre alt. Mir ist Schlimmes geschehen, aber nicht draussen im Krieg, sondern drinnen. Und es beginnt und endet mit Friedrich Holländers Chanson «Wenn ich mir was wünschen dürfte».

Dazwischen liegt ein ganzes Leben, und dieses Leben erzählt die Freidorfer Autorin Andrea Gerster im Stück «Der Zwerg in mir». Inszeniert hat es Leopold Huber, Intendant des See-Burgtheaters, als Kreis: Wo beginnt, wo endet das Leben? Und wie und womit füllt sich das Leben?

Vom Traum zum Trauma

Den Kreis zeichnet ein Schauspieler zu Beginn des Stückes mit Kreide auf die Bühne – und versucht ihn mit der Sohle gleich wieder wegzuwischen. Die drei Spieler und der Musiker lächeln, dann wird es ernst, dann blendet das Stück von Jelkas Erfolg als Sängerin und Schauspielerin 16 Jahre zurück.

In zwei Dutzend Szenen, fast filmisch rasch geschnitten, zieht Jelkas Leben protokollartig am Zuschauer vorbei. Jelka lebt irgendwo im Balkan, ihre Mutter ist streng, unerbittlich, überfordert. Jelka ist 18 und will weg aus diesem engen Leben. Schauspielerin und Sängerin ist ihr Überlebenstraum, da beugt sich ein Mann über sie, vergewaltigt sie. Sie zeigt ihn an, wird verhört, der Mann wird freigesprochen. Was in ihr weiterwächst, nennt Jelka den Zwerg Niemand.

Raum zwischen den Dialogen

Ein schwerer Stoff? «Nichts für Ängstliche», sagt Regisseur Leopold Huber. Er unterhält sich mit der Autorin Andrea Gerster vor der Uraufführung im Theater an der Grenze vorigen Freitag. Er hat eng mit ihr zusammengearbeitet und dennoch, weil Regieanweisungen fehlten, frei inszenieren können, was die Autorin an Bildern ausgelegt und an Raum zwischen den knappen Dialogen gelassen hat.

Grau in Grau ist das Stück gehalten (Bühne und Kostüme: Klaus Hellenstein): dunkelgrau die Männer, hellgrau die Frauen, Weiss auf Schwarz die (hilfreichen) Szenentitel, die auf den Rückvorhang projiziert werden – grell dagegen die Bilder der Kamera, mit der die Spieler sich oder andere filmen, und blutrot Jelkas Schal, den sie in der ersten und der letzten Szene trägt.

Hauptrolle stark besetzt

Die Farbe verleiht dem Stück das herausragende Spiel der vier Akteure, die das Premierenpublikum zu Recht mit kräftigem Applaus bedacht hat. Herausragend besetzt die Hauptrolle: Ivana Martinovic reckt sich voller Hoffnung in ihren Liedern, krümmt und windet sich als Schwangere und Zweiflerin, geht in inneren Monologen kreativ mit ihren Sorgen um, statt das Schicksal zu beklagen, und klagt jene an, die ihr übel wollen: Vergewaltiger oder Verteidiger, Arzt oder Richterin.

Die Musik verbindet

Hans Rudolf Spühler spielt alle Männerrollen, Astrid Keller alle Frauenrollen: ganz nah und körperlich, differenzierend, auch überzeichnend – eine Bravourleistung angesichts der raschen Szenenwechsel. Vierter im Spiel ist der Musiker Goran Kovacevic. Er bleibt stumm im Hintergrund, doch sein Akkordeon tupft wunderbare Glanzlichter in die Düsternis des Stoffes.

Jelka erleidet eine Totgeburt und wird des Mordes an ihrem Kind angeklagt. Und der Zwerg kehrt zurück in ihren Körper, lässt sich nicht operieren: Er wird sie umbringen, sagt der Arzt – das haben andere auch schon versucht, entgegnet Jelka.

Nicht zu viel Pathos

Zwerg Niemand ist ein Kriegsdenkmal der besonderen Art, sagt Jelka bei ihrem Abgesang. Solche Sätze oder jene, die sie in der Psychiatrie äussert, beim Besuch der Mutter (Ich bin mir gestohlen worden, ich bin nicht mehr ich) wirken schwer und symbolträchtig. Doch der Regisseur bricht das Pathos, zeigt Jelka in einem laborartigen, beinahe surrealen Licht – und bringt uns auch zum Lachen, wenn die vier Schuberts «Ave Maria» singen: aufgereiht wie in der Kirche.

„Der Zwerg in mir“: grossartig gespielt!

22.02.2014



Das See-Burgtheater hat im Kreuzlinger Theater an der Grenze „Der Zwerg in mir“ der Thurgauer Autorin Andrea Gerster uraufgeführt. Regisseur Leopold Huber konnte auf eine Truppe zählen, die alles gab.

Brigitta Hochuli

Das Spiel ist so grossartig, dass es beinahe ablenkt vom Inhalt: Jelka flieht vor dem Krieg in Jugoslawien in die Schweiz, wird vergewaltigt und schwanger, verliert das Kind bei einer Sturzgeburt, rappelt sich auf und wird Schauspielerin. Doch in ihrem Bauch hat sich ein „Zwerg Niemand“ eingenistet, der Ansprechpartner wird und schliesslich tödlicher Wuchs.

[Ivana Martinovic](#), Zürcherin kroatischer Muttersprache, zeigt eine zwischen Verzweiflung, Schmerz, Wahnsinn und Hoffnung schwankende Frau in ihren Altersjahren von 18 bis 34. Begleitet wird sie auf dem Akkordeon von [Goran Kovacevic](#), der nicht nur ihre Schönheit, sondern auch ihr gesangliches Talent kongenial verstärkt. In mehreren Nebenrollen spielt [Astrid Keller](#) etwa die verbiesterte allergische Mutter Jelkas, die Funktionärin oder die tuschelnde Theaterexpertin, [Hans Rudolf Spühler](#) den Vergewaltiger, Anwalt oder Arzt. Die beiden stehen dem ergreifenden Spiel der Hauptdarstellerin in nichts nach, zeigen variantenreich ihr Können und sorgen mitunter für irritierende Komik. Für die karge Bühnenausstattung mit den fast durchwegs grauen Kostümen ist [Klaus Hellenstein](#) verantwortlich. Neben der Musik wird sie durch Videoaufnahmen emotional aufgemischt, die die Schauspieler live von sich selber an die Rückwand der Bühne projizieren - eine Idee, die bewegt.

Man wusste im Vorfeld der breit angekündigten Premiere und erst recht nach dem von Regisseur [Leopold Huber](#) geführten Einführungsinterview mit Autorin [Andrea Gerster](#) einiges über das Stück. So, dass "Der Zwerg in mir" nichts für „ängstliche Leute“ sei, oder dass es sich, zuerst als Kurzgeschichte „angedacht“, sprachlich bald zur Theaterfassung ohne lästige Regieanweisungen entwickelt habe. Huber schwärmte von den pointierten Dialogen zwischen und in denen Raum sei für das Unausgesprochene. „Konkretismus“ nenne Gerster die Art, wie Jelka alles Gesagte wörtlich nehme und sich dabei der Veräppelung preisgebe.

Die Zuschauer sollten sich in ihren Köpfen die eigenen Bilder machen, Rückblenden erschwerten ihnen den Zugang zur Geschichte, meint der Regisseur. Titel-Einblendungen von „Gericht“ über „Nervenheilanstalt“ und „Diplomprüfung“ wirken dieser Absicht jedoch entgegen. Was bleibt, ist ein trotz allem linearer Sog und sind starke optische und musikalische Eindrücke von Schubert zum Chanson. Die eigenen Bilder stellen sich nicht so richtig ein, auch wenn sie mit Hilfe eines gut konstruierten Stücks Lebens- und Traumkraft über die Ausweglosigkeit einer furchtbaren Opfersituation hinweghelfen könnten. Was bleibt, ist zudem der Satz des Regisseurs: „Gib einfach nicht auf, weil vielleicht ist nicht mal der Tod eine Tatsache.“

„Der Zwerg in mir“ wird bis Anfang April in Kreuzlingen, Weinfelden, Konstanz und St. Gallen gespielt. Daten und Orte auf www.see-burgtheater.ch.

Suchende Seelen

Konstanz - Das Stück „Der Zwerg in mir“ als Uraufführung des See-Burgtheaters im Theater an der Grenze



Jelka trifft auf Autorität statt Zuwendung: Ivana Martinovic und Hans Rudolf Spühler in „Der Zwerg in mir“. Die Uraufführung des Seeburg-Theaters ist im Theater an der Grenze und Mitte März im K9 zu sehen. Bild: FOTO GACCIOLI KREUZLINGEN

Maria Schorpp

Geht's im Winter ins See-Burgtheater, ist einiges anders als im Sommer. Es dürfte zum Beispiel in Strömen regnen, weil das Theater saisonbedingt nicht unter freiem Himmel spielt, sondern sich in ein Gebäude mit vier Wänden und einem Dach einmietet. Dieses Jahr ist das Theater an der Grenze in Kreuzlingen Spielort, zumindest für die ersten Vorstellungen von „Der Zwerg in mir“. Wenn die Uraufführung von Andrea Gersters speziell für das See-Burgtheater geschriebenem Schauspiel ansonsten auch die unverkennbare Handschrift des Theaterleiters Leopold Hubers trägt.

Während diese im Sommer jedoch die großen Schwünge aufweist, drängen sich im Winter ihre Züge zusammen zu einem konzentrierten Bild. Andrea Gersters Bühnenwerk mit seinen teilweise spartanisch kurzen Dialogen ist solch ein Konzentrat. Ein Spiel im Spiel, das Stück einer Schauspielschülerin für ihr Abschlussexamen.

Das ist Jelka, die mit ihrer Mutter dem Krieg in Jugoslawien entflohen ist. Eine in aller Unschuld provozierende Figur, deren Traumata sich nicht mit den Ritualen des Alltags einfangen lassen. Ivana Martinovic spielt sie als etwas überdrehte sowohl mit Empfindungsgabe als auch intuitivem Widerstandsgeist ausgestattete Schülerin, die in dem Land, in dem sie Schutz gesucht hat, vergewaltigt wird. Erstaunlich ist, wie wenig Worte die Autorin braucht, um auf das Folgende Schlaglichter zu werfen: Arzt, Gericht, Psychiatrie. „Ich vermisse mich“, sagt Jelka einmal.

Jelka ist fast eine Kunstfigur, stellvertretend für alle Flüchtenden in der Welt, die an ihrem Zufluchtsort vergeblich nach Seelen suchen, die sich ihnen zuwenden. Stattdessen treffen sie auf einen wackeren Rechtsstaat, der selbstgewiss seine Kategorien über alles stülpt. Die Nebenrollen, allesamt übernommen von Astrid Keller und Hans Rudolf Spühler, sind zu empathischen Karrikaturen zugespitzte Instanzen gesellschaftlicher Autorität.

Zuweilen wird es etwas kompliziert auf der von Klaus Hellenstein karg mit ein paar Stühlen eingerichteten Bühne, da gern und oft die erzählerische Ebene gewechselt wird und man zuweilen nicht mehr recht weiß, wo man sich gerade befindet. Zurückblättern kann man im Theater nicht, wie Leopold Huber anfangs in dem kurzen Gespräch mit der Thurgauer Autorin richtig sagte. Das macht jedoch fast nichts, da diese ganz in grau eingekleideten Figuren ihre eigene Anziehungskraft entfalten.

Ivana Martinovic spielt angenehm zurückgenommen, was Andrea Gersters Sprache, die sich mit Valentinscher Wortzerklauberei auf die Suche nach Wahrheit macht, sehr entgegenkommt. Auch Akkordeon-Spieler Goran Kovacevic lässt mit seinen die Nerven kitzelnden Lauten in die junge Jelka hineinblicken, die als Überlebensstrategie für ihre moderne Gretchen-Figur einen Zwerg in ihrem Bauch erfunden hat und ihren (Aus)Weg als singende Schauspielerin macht. Letzteres ist ein bisschen „naja“, hat aber den Vorteil, dass Ivana Martinovic die Gelegenheit erhält, beispielsweise dieses wunderbar seelenvolle kroatische Volkslied anzustimmen.

Spannungsreiches Theater, das am 14. und 15. März im K9 zu sehen sein wird. Der Applaus des Premierenpublikums war anhaltend.

Tickets und Theater

Weitere Vorstellungen im Theater an der Grenze am 28. Februar und 1. März. Karten unter www.ticketportal.com oder 0041/71/672 38 40

Das See-Burgtheater gibt es seit 1990. Seinen Namen erhielt es von seinem ersten und wieder aktuellen Spielort rund um die Seeburg in Kreuzlingen. Über die Region hinaus bekannt wurde das freie Theater vor allem über seine Open Air-Produktionen im Sommer. Es versteht sich als kritisches Volkstheater. Die Leitung haben Leopold Huber und Astrid Keller. (msp)